

# Hallo Welt, ich bin's, Luzy!

## Studienbeschränkungen



Hier bin ich wieder – eure Luzy. Wisst ihr, was ich am wenigsten mag? Was ich so richtig verabscheue? Was so wirklich komplett überflüssig ist? Nein, ich meine ausnahmsweise weder die nervende Indica noch Rüpel Timmy, obschon Letzterer seit einer ganzen Weile ununterbrochen bei uns hockt oder viel eher: pennt. Dadurch erhält er leider auch Aufmerksamkeit von unserer Menschin, die mir zustünde. Nein, obschon diese beiden Mi(s)tkatzen mein Leben nicht unbedingt vereinfachen, meine ich etwas ganz anderes. Was ich als das ultimativ grösste Übel dieser Welt bezeichnen muss, und das muss endlich mal laut in die Welt miaut werden, ist die ständige Veränderung.

Ich weiss nicht, warum es Veränderung überhaupt geben muss. Hat etwas seine Ordnung, kann man diese doch stehen lassen. In letzter Zeit gab es stattdessen unzählige Veränderungen in meinem Leben. Das ist nicht fair, ungerecht und unnötig. Und es raubt mir die letzten Kräfte, die ich vielmehr darauf verwenden müsste, für dauernde Ordnung in meinem Quartier zu sorgen.

### Grosse und kleine Veränderungen

Normalerweise läuft mein Leben mehr oder weniger im selben Rhythmus ab. Aber eine neue grosse Veränderung scheint aktuell im Gang zu sein. Eine, die ich nicht verstehe und die die ganze Welt betreffen soll. Also von ganz unten, wo die alten und gebrechlichen Zweibeiner leben, bis zuoberst auf dem Hügel, wo die vielen Bäume das Ende der Welt markieren. Na ja, vielleicht geht die Welt da doch noch etwas weiter. Aber ehrlich gesagt, ich will das gar nicht rausfinden, denn das Ende der Welt macht mir etwas Angst. Aber sagt das bloss nicht weiter! Meine Welt war bis anhin gerade so gross, damit ich sie einigermaßen verstehen und leiten konnte. Aber jetzt verstehe ich sie nicht mehr.

In meiner grenzenlosen Weisheit habe ich herausgefunden, dass es verschiedene Arten von Veränderungen gibt. Einige Veränderungen sind grundsätzlich in Ordnung, dazu zählen solche, die sich in Konstanten manifestieren und somit zu etwas Gutem werden. So verändert sich meine Welt beständig, aber die Veränderungen wiederholen sich auf dieselbe Weise, sodass ich mich darauf einstellen kann. Versteht ihr, was ich meine? Es wird draussen zum Beispiel dunkel, dann wird es wieder hell. Solche Veränderungen sind beständig. Es wird

kühler draussen, die Bäume verlieren Blätter, aber dann bekommen sie neue. Bei Bäumen ist es wie bei Katzen. Sie machen quasi einen Fellwechsel durch. Wenn die Bäume ihr neues Fell bekommen, wird es draussen wieder wärmer. Auch das sind beständige Veränderungen, und deshalb sind sie in Ordnung.

Immer wenn es wärmer wird, sind die alten Zweibeiner von weiter unten wieder vermehrt draussen unterwegs. Sie sind uuunglaublich langsam und halten sich oft an irgendetwas fest. Sie sind angenehme Zeitgenossen, weil sie sich freuen, wenn sie mich sehen. Sie begrüssen mich stets sehr freundlich, und wenn ich wirklich ausserordentlich gut gelaunt bin, dann setze ich mich zu ihnen und lasse mir übers Fell streicheln – maximal zweimal. Nun aber sind diese gebrechlichen Menschen kaum unterwegs, obschon es wirklich warm geworden ist. Und einmal, da war zwar ein Mensch da, der scheuchte mich aber mit einer Handbewegung fort, als ob ich eine Gefahr für ihn sei. Hallo!? Was ist da im Gange?

Solche schrecklichen Veränderungen gibt es im Moment viele. Lasst mich das etwas ausführlicher erklären. Im Haus, in dem wir schlafen und essen, ist es plötzlich ruhig geworden. Normalerweise ist bei uns reger Betrieb, und es kommen immer wieder Menschen zu Besuch. Ich nutze solche Ansammlungen von Zweibeinern dann oft dafür, meine Studien über das menschliche Dasein zu erweitern. Menschen können in Gruppen äusserst schwatzhaft sein, ein bisschen wie die Vögel im Garten. Was die sich immer zu erzählen haben ist mir schleierhaft! Sie zu beobachten und Schlüsse zu ziehen, ist aber super spannend. Doch seit einiger Zeit gibt es da kaum mehr etwas zu beobachten, weder bei uns zu Hause noch auf den Wegen. Die Welt ist wie ausgestorben. Wo sind denn plötzlich alle hin?

Meine Menschin sagt, das liege an einem Virus, der sich auf der ganzen Welt ausbreite und der den Menschen ganz grosse Angst mache. Sie versteckten sich deshalb zuhause, damit das Virus sie nicht finde. Das Virus mache die Menschen krank, ganz fest krank, und davor würden sich eben die meisten fürchten. Ich weiss nicht genau, was das ist, ein Virus. Vermutlich so was wie ein grosser, böser Hund, der Katzen frisst? Meine Menschin sagt aber auch, das Virus würde Katzen nichts tun. Das ist gut. Hunden tue es auch nichts. Das ist weniger gut. Da ich also in meinen wichtigen, den Katzenhorizont erweiternden Studien eingeschränkt werde, muss ich

mich jetzt anderweitig beschäftigen. Der Mensch, der immer die wundervollen Kartonschachteln bringt, kommt jetzt öfters vorbei. Es kommen echt viele dieser Pakete, aber kaum eines landet schliesslich in unserer Wohnung. Immerhin ist mir der Schachtelbringer treu geblieben und grüsst mich nach wie vor freundlich.

### Unerfüllte Erwartungen

Da ich kaum mehr andere Menschen beobachten und analysieren kann, widme ich mich jetzt halt vermehrt unserer eigenen Zweibeinerin. Ich weiss nicht, ob es an diesem Virus liegt, dass sich ihr Verhalten in Bezug auf Verköstigung von uns Vierbeinern geändert hat. Schon bisher schaffte es unsere Menschin mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit, uns tagtäglich das falsche Futter hinzustellen. Das muss man erst mal können. Jeeden Morgen stehen wir erwartungsvoll in der Küche, sie öffnet ein erstes Futter, und da entweicht es uns reflexartig: Bäääh! Ein zweites wird geöffnet: Uaaaah! Ein drittes: Iiihhh!!! Bevor sie das vierte öffnen kann, ist Rambolino bereits weg. Er riecht jeweils nur am ersten und zweiten, dem dritten traut er schon gar nicht mehr und verzieht sich auf die Wiese hinter dem Haus, um sich eine Maus zu holen – ein Selbstversorger ohne Geduld. Wir anderen sind grosszügiger und geben unserer Menschin alle Versuche – aber täglich versagt sie aufs Neue.

Anstatt in sich zu gehen und sich zu schämen, wird sie auch noch ungehalten und bezeichnet uns als verzo-gene Mistviecher und Kostverächter. Man muss sich das mal vor Augen führen. Da lassen wir Vierbeiner ihr die sprichwörtliche Katzensgeduld zuteilwerden, und anstatt uns ein fünftes und sechstes Futter zu präsentieren, wird sie ungehalten und gibt auch noch uns die Schuld an der ganzen Misere. Sie lässt uns somit nicht nur vorsätzlich hungern, sondern macht uns auch noch verantwortlich dafür! Aber es kommt jetzt noch schlimmer: Seit einigen Tagen stellt sie nur noch zwei verschiedene Futter hin und läuft dann einfach davon. Dabei grummelt sie etwas wie: Esst das oder lasst es. Da steht einem doch der Nackenpelz hoch!

Ich gebe es ja zu, ich habe einen sehr exquisiten Geschmack, und der wechselt eben auch ständig. Das ist so bei einer Katze von Welt. Was kann ich denn dafür, wenn unsere Menschin, sobald einer von uns mal etwas besonders mag (ja, das kommt vor, aber selten) gleich losrennt und kistenweise davon anschleppt? Hamsterkäufe nennt man das, und keine Katze würde so was tun!

Denn was kümmert es mich heute, was ich gestern noch gern gegessen habe? Ich weiss es schnurrhaargenau, dass es da ganz viele andere sehr leckere Sachen in der vollen Schublade, in der sie unser Essen bunkert, geben muss. Und es ist eine sehr grosse Schublade. Es würden darin problemlos sechs Katzen oder ein halber Mensch reinpassen. Es wäre somit ein Leichtes für sie, jeweils auch sieben oder acht Varianten hinzustellen, wenn sie wirklich um unser leibliches Wohl besorgt wäre. Aber sie tut es nicht und lässt sich nicht beirren. Sie kann ganz schön stur sein. Und glaubt mir, ich kann das gut beurteilen, denn ich ziehe jeweils alle Register, wenn ich Hunger habe. Ich schmeichle, flattere, schnurre und stupse, dass sie eigentlich nur so dahinschmelzen und den Futtertresor voll zugänglich machen müsste. Doch sie bleibt stur. Und ich hungrig.

Nun, ihr seht, das Leben als Katze ist in diesem Umfeld ganz schön anstrengend. Und weil ich kaum noch andere Menschen sehe, kann ich mich auch nirgends mehr über meine Menschin beschweren und darauf hoffen, dass andere sich meiner erbarmen und mir etwas Leckeres mitbringen. Deshalb beschwere ich mich nun eben einfach bei euch, im Vertrauen darauf, dass wenigstens ihr ein Einsehen und grosses Mitleid mit mir habt. Ich hoffe also inständig, dass diese neue Marotte mit dem eingeschränkten Futterbuffet nur vorübergehender Natur ist. Hoffen darf man ja. Also hofft bitte mit und bleibt gesund. Eure Luzy! 🐾

Text: Esther Geisser  
Illustration: Hans-Jürgen Krahl, hjkrahl.de

